

Laibacher Zeitung.

Nr. 156.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 11. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 50 kr.

1867.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben den der königl. croatisch-slavonischen Hofkanzlei als Referent provisorisch zugetheilten vormaligen Vicegespan des Warassiner Comitatus Peter v. Horvath zum provisorischen Sectionsrathe allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat den Postdirectionssecretär in Graz Johann Svoboda zum Postinspector in diesem Ministerium ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 10. Juli.

Ueber die Geschichte der letzten Ministerveränderungen wird der „Bohemia“ aus Wien folgende Darstellung mitgetheilt: Wenn man die Geschichte des ersten parlamentarischen Ministeriums in Oesterreich schreiben wird, so wird man immer jene erste Soirée in den Salons des damaligen Reichskanzlers als Ausgangspunkt annehmen müssen, jene Soirée, bei der sich zuerst ein so herzliches und inniges Einvernehmen zwischen dem Minister und den anerkannten Führern der Majorität herausstellte. Damals schon wurden, wenn auch nicht unmittelbar durch Baron Beust, die Namen derjenigen Männer genannt, mit denen die Regierung wegen Uebernahme von Portefeuilles in Unterhandlung zu treten gesonnen war. Vor allem standen die Ministerien der Justiz und des Unterrichts im Vordergrund. Hier handelte es sich um rasche Besetzung, da die Besitzer dieser Portefeuilles umfangreiche und wichtige Vorlagen im Reichsrathe zu vertreten hatten und zumeist und in principiellen Fragen die Initiative ergreifen sollten. Mit Dr. Unger und Berger waren die Verhandlungen rasch zu Ende, oder richtiger, brauchten gar nicht nach der ersten Einleitung fortgesetzt zu werden, da Krankheit beide zur Uebernahme von Portefeuilles unfähig machte. Länger und bedeutungsvoller dauerten die Unterhandlungen mit Hofrath v. Hasner. Hasner war zweimal zu Sr. Majestät berufen und in beiden Audienzen die Eventualität seines Eintrittes als Rathgeber der Krone besprochen worden. Was Hasner zuletzt dennoch zur Ablehnung des ihm gewordenen Mandats benutzte, entzieht sich vollständig der Erörterung. Hasner hatte in einer Unterredung mit Baron Beust als Vorbedingung seines Eintrittes zwei Maßnahmen aufgestellt: erstens die Errichtung des Pädagogiums in Wien, und zweitens die Aufhebung der Jesuiten-Gymnasien in Feldkirch und Ragusa. Ich glaube vollständig richtig unterrichtet zu sein, wenn ich sage,

daß Baron Beust auf eine directe Erörterung dieser Vorfragen nicht einging, sondern Hasner um Abfassung eines Memoires ersuchte. Dies geschah, das Memoire wurde übergeben und blieb längere Zeit unbeantwortet. — Hier befindet sich nun in der historischen Auseinandersetzung eine Lücke oder vielmehr es sind verschiedene Versionen vorhanden. Die Einen sagen, Baron Beust habe Herrn v. Hasner einfach andeuten lassen, die von ihm gestellten Bedingungen seien Gegenstände seines Ressorts und könnten von ihm sofort nach Uebernahme des Portefeuilles selbständig entschieden werden; die Anderen sagen, das Memoire des Herrn v. Hasner habe eine eigentliche Beantwortung nicht erhalten und der Herr Hofrath habe somit die Unterhandlungen für gescheitert angesehen. Es scheint überhaupt bezüglich der Bedingungen, die von vielen der Ministercandidaten gestellt wurden, eine eigenthümliche Differenz obzuwalten, die zu erörtern hier der Ort sein dürfte. Die verschiedenen Candidaten verlangten, daß ihnen vor ihrem Eintritt in das Ministerium gewisse Bedingungen zugestanden, d. h. carte blanche für die Ausführung gewisser Maßregeln gegeben und sie jeder Verantwortlichkeit nach oben in dieser Beziehung enthoben werden sollten. Baron Beust genehmigte, wie es scheint, diese Bedingungen, d. h. er war mit der Ausführung der liberalen Maßregeln im Principe einverstanden, wollte aber die Durchführung den Ministern im eigenen Ressort auf ihre Verantwortlichkeit überlassen. Mit einem Wort, Baron Beust wollte gewisse liberale Maßregeln mit ausführen helfen, sie nachträglich im Vereine mit dem Ressortminister vertreten, aber er wollte die Fragen nicht früher allein lösen und die gelösten den zu ernennenden Ministern als gebratene Tauben zustiegen lassen. Mit Herrn v. Waser wurden wiederholt Unterhandlungen und wie es scheint in doppelter Richtung als Cultus- und als Justiz-Minister angeknüpft. Die Unterhandlungen führten ziemlich rasch zum Resultate. Herr v. Waser nahm an, und zwar in so definitiver Weise, daß das betreffende allerhöchste Handbillet bereits ausgearbeitet und zum Drucke vorbereitet war. Es war das am selben Tage, an dem das allerhöchste Handbillet über die Ernennung des Herrn v. Hye zum Justizminister ausgearbeitet wurde. Waser lehnte kurz nach erfolgter Annahme einfach „aus Gesundheitsrücksichten“ ab. Baron Beust hatte der Krone die Completirung des Landesministeriums, das factisch nur aus einem Mitgliede (Taaffe) bestand, zugesagt und konnte nicht abermals mit der Erklärung auftreten, es fände sich keine geeignete Persönlichkeit, die unter seiner Führung gegenwärtig ein Portefeuille annehmen wolle, so fiel die Wahl auf Hye, an den schon bei einer früheren Combination als Cultusminister gedacht worden war. Als nicht ohne Interesse möge bei dieser Gelegenheit verzeichnet werden, daß Ritter v. Waser

ein Gegner des neuen Strafgesetzentwurfes ist. — Die Verhandlungen mit Giskra entziehen sich der Besprechung, weil deren Details selbst seinen nächsten Freunden unbekannt sind. Thatsache ist nur, daß Giskra ein ihm angebotenes Aequivalent für die zu erleidenden materiellen Verluste ausschlug. — Mit Herrn Winterstein haben Verhandlungen über seinen Eintritt in das Ministerium gar nicht stattgefunden. Professor Herbst erklärte ausdrücklich, daß er den Zeitpunkt, in dem die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums vor sich gehen solle, noch nicht für gekommen erachte.

6. Sitzung des Herrenhauses

am 8. Juli.

(Schluß.)

Die stattgehabten Wahlen ergaben folgendes Resultat:

In die an das allerhöchste Hoflager zu entsendende Deputation wurden gewählt: Cardinal Rauscher, Fürst Paar, Fürst Colloredo, Fürst Fürstenberg, Graf Kuefstein, Fürst Karl Auersperg und (bei dem zweiten Wahlgange, da in dem ersten nur 6 Mitglieder die absolute Majorität erhielten) Fürst Vincenz Auersperg, Fürst Sapieha, Ritter v. Hasner, Fürst Starhemberg, Prinz Lippe, Graf Leo Thun.

In die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfes betreffend die Entsendung einer Deputation des Reichsrathes zur Verhandlung mit dem ungarischen Reichstage wurde an die Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes Fürsten Salm der Graf Morzin gewählt.

Nach einer Mittheilung des Präsidenten sind drei Mitglieder der Petitionscommission verhindert, an den Berathungen derselben Theil zu nehmen. An die Stelle derselben werden gewählt: Conte Sanfoga, Baron Krauß und Graf Rechberg.

In die Commission zur Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Abänderung des § 13 wurden gewählt: Fürst Sanguet, Baron Reyer, Graf Goës, Baron Münch, Ritter v. Pipitz, Altgraf Salm, Ritter v. Hasner, Bischof Hadmann, Graf Hohos.

Präsident theilt noch mit, daß Ritter v. Hasner eine Petition der Budweiser Handels- und Gewerbesammer um Beschleunigung der Verhandlung mit der Elisabethbahn wegen Umwandlung der Pferdebahn Einz-Budweis in eine Locomotivbahn überreicht habe.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Commission über den Gesetzentwurf betreffend die Behandlung umfangreicher Gesetze im Reichsrathe.

Seuiffleton.

Ohne Geburtschein.

„Also man weiß wirklich nicht, woher er eigentlich stammt?“ — „Nein, meine Gnädigste, nur dunkle Vermuthungen.“ — „Es ist doch seltsam! Dies unerhörte Glück, das er bei den Damen macht, sein glänzender Aeußere, seine Charakterfestigkeit, seine wunderbare Schönheit, die allgemeine Vergötterung — und kein Mensch hat eine Ahnung von seiner Abkunft.“ — „Nein, schweigen Sie still. Sie wollen alles wissen und können mir das nicht einmal sagen?“

„Aber, Verehrteste, gießen Sie nicht die ganze Schale des Zornes über mich Unglücklichen aus. Gestatten Sie mir nur wenige Worte, wenigstens kann ich Ihnen Auskunft über seine Verwandtschaft geben, wenn auch etwas von dem Nimbus Ihres Lieblings schwinden sollte.“

„Sie wollen verleumdern? O, es liebt die Welt, das Strahlenbe zu schwärzen!“

„In diesem Falle ganz gehörig, aber setzen Sie statt Welt die Wissenschaft.“

„Sie scherzen! Ein solches Abbild der vollendetsten Reinheit sollte sich schwärzen lassen? — Doch es sei, ich will Sie anhören. Wo hält sich seine Verwandtschaft augenblicklich auf?“

„An vielen Orten der Welt. Auch hier im Zimmer z. B. hier in dem Kohleneimer.“ Mit diesen Worten

stand ich auf und brachte der verwundert Blickenden ein Stückchen schwarze Steinkohle.

Die schwarze Kohle, die soll mit einem köstlichen Diamanten in irgend einem Zusammenhange stehen; nein, das ist unmöglich.“

„Und dennoch ist der Beweis ein so einfacher. Die schwarze Kohle verbrennt in der Luft zu einer eigenthümlichen Gasart, der bekannten Kohlensäure, und der Diamant verwandelt sich während des Verbrennens ebenfalls in Kohlensäure. Schon im Jahre 1694 wurde auf der Akademie zu Florenz ein großer Diamant in dem Brennpunkte eines riesigen Hohlspiegels verbrannt und Lavoisier, der Stammvater der neueren Chemie, zeigte schon, daß der Diamant zu Kohlensäure verbrenne.“

„Zum Verbrennen des Diamanten ist jedoch gar kein Hohlspiegel mehr nöthig, denn fein gepulvert auf ein Platinblech gebracht, verbrennt er unter wundervoller Feuererscheinung schon in einer ganz gewöhnlichen Spiritusflamme.“

„Und das erzählen Sie mir so ruhig! Kann es Ihrer abscheulichen Chemie nicht eines Tages gelingen, die Diamanten künstlich herzustellen? Ueberall finden sich ja Kohlen genug. Was hindert Sie denn, die Diamanten schneffelweise darzustellen und alle Brillanten der Welt, selbst den Kohinor, den „Berg des Lichtes“, der auf 260.000 Pfund Sterling geschätzt wurde, werthlos zu machen, wie böhmische Glasperlen?“

„Ein unangenehmer Umstand zerstört bisher alle Hoffnung, welche sich die Chemie über diesen Gegenstand machte: Der Diamant hat keinen Geburtschein. Man

weiß nicht, wie er entstanden ist. Dazu kommt noch, daß er zu einer Zeit gebildet wurde, in der von einem vernünftigen Polizeiregiment noch keine Rede sein konnte. Wäre damals alles so geordnet gewesen, wie jetzt, so würde er sicherlich Geburts-, Tauf-, Impf-, Confirmations-, Gewerbe- und Aufenthaltsschein besitzen, und man wüßte doch, mit wem man zu thun hat. Nun aber ist er einfach der „Herr von Diamant“ und hüllt sich in ein mythisches Dunkel, das ihn — ähnlich wie die verbannten Polen und die Rittergutsbesitzer aus Hinter-schlesien — nur noch interessanter macht.

Welche List hat die Chemie schon angewandt, um ihn zum Sprechen zu bringen, das heißt zum reden der eigenthümlichen Sprache, welche nur dem Eingeweihten verständlich ist und sich der sonderbarsten Hieroglyphen bedient. Durch die Marter im Feuer des Hohlspiegels gestand der Diamant, daß er aus einer verbrennlichen Substanz bestehe. Das war doch wenigstens Etwas. Das Product, in welches er sich verwandelt hatte, die Kohlensäure, ist wie alle Frauenzimmer — natürlich Sie verehrte Leserin ausgenommen — entschieden schwachhaft und verrieth der Chemie: der wunderbare Prinz aus Indien sei nichts als reine — Kohle. Mehr war aus der Kohlensäure nicht herauszubringen.

Bei dem Verbrennen hinterließ der Diamant eine kleine Menge ($\frac{1}{10}$ pCt.) Asche, welche schwach röthlich schimmerte und eine glänzende Oberfläche zeigte. Auch bei der Asche wurde nachgefragt, und man fand, daß sie aus Kieselsäure und Eisen, den gewöhnlichsten Bestandtheilen der Pflanzenasche, bestand. Ja unter dem Mikroskope, diesem Spion der Naturforschung, zeigte sie

Berichterstatter Ritter v. Schmerling erstattet den Bericht, welcher mit dem Antrage schließt:

„Das Herrenhaus wolle dem Gesetzentwurf, wie er aus der dritten Lesung des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist, zustimmen.“

Präsident eröffnet die Generaldebatte.

Graf Leo Thun: Der vorliegende Gesetzentwurf ist bestimmt, die legislative Thätigkeit des Reichsrathes zu fördern. Insofern die gewaltige Krisis, in welcher unsere verfassungsmäßigen Zustände sich befinden, nicht rechtlich gelöst ist, kann, wie dem Hause bekannt ist, nach meiner Auffassung keine verfassungsmäßige Thätigkeit als Mitwirkung zur Gesetzgebung, insofern sie nicht verfassungsmäßig den Landtagen zusteht, gehandhabt werden.

Aus diesem formellen Grunde allein werde ich mich nicht veranlaßt sehen, dem Gesetze meine Zustimmung zu geben.

Da sich niemand mehr zum Worte meldet, wird die Specialdebatte eröffnet, in welcher der Gesetzentwurf conform dem Beschluß des Abgeordnetenhauses ohne Debatte angenommen und auch über Antrag des Berichterstatters gleich in dritter Lesung zum Beschluß erhoben wird.

Präsident beantragt, bei dem unmittelbaren Zusammenhang, in welchem das Ministerverantwortlichkeitsgesetz mit der Abänderung des § 13 des Februarpatentes steht, dieses Gesetz der heute zur Berathung des § 13 gewählten Commission zur Berichterstattung zuzuweisen. (Angenommen.)

Weiter macht der Präsident die Mittheilung, daß Se. Majestät die Deputation morgen Vormittags 11 Uhr zu empfangen gerufen werden.

Schluß der Sitzung 2 Uhr 35 Min.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Die in der heutigen Sitzung des Herrenhauses gewählte Commission von 9 Mitgliedern zur Vorberathung des Gesetzentwurfes über den § 13 hat sich nach Schluß der Sitzung constituirt und Freiherrn v. Pipitz zum Obmann, Fürsten Sanguszko zum Obmannstellvertreter und Hofrath Ritter v. Hasner zum Berichterstatter gewählt.

Die Anträge des zur Vorberathung des Strafgesetzentwurfes bestellten Ausschusses, denen ein längerer Motivenbericht vorangeht, lauten:

Das h. Haus wolle beschließen:

1. Es werde die in dem von der Regierung vorgelegten Strafgesetzentwurfe beobachtete Zwitterheilung der Delicte in Verbrechen und Vergehen genehmigt.

2. In dem neuen Strafgesetze solle die Todesstrafe beseitigt werden, wobei, ob und inwiefern ausnahmsweise die Todesstrafe für die Fälle des Krieges und der Meuterei zur See Anwendung finde, den Kriegsgesetzen und dem Seerechte zu bestimmen ebenso vorbehalten bleibe, wie die Bestimmung einer Ausnahme für den Fall des Standrechtes der Strafproceßordnung angehöre.

3. Der in dem Regierungsentwurfe durchgeführte Unterschied entehrender und nicht entehrender Strafen mit dem Vorbehalte der richterlichen Macht, auch in einzelnen Fällen, in welchen nach dem Gesetze eine entehrende Strafe zu verhängen wäre, eine nicht entehrende eintreten zu lassen, sei festzuhalten.

4. Das Princip des Regierungsentwurfes, daß Freiheitsstrafen jeder Art, insofern die dazu erforderlichen Räumlichkeiten vorhanden sind, in der Regel in Einzelhaft abgehüßt werden sollen, werde mit dem ohne Einschränkung auf eine Zeit zu beobachtenden Verhältnisse

eines in Einzelhaft zugebrachten Zeitraumes zu demjenigen, während dessen man sich in gemeinschaftlicher Haft befand, wie 1 : 2 anerkannt.

5. Das in dem Regierungsentwurfe anerkannte Princip der bedingnißweisen Entlassung der Sträflinge werde, jedoch in der Art, daß dieselbe als Rechtsinstitut zu bestehen habe, gebilligt.

Wien, den 8. Juli 1867.

Der Ausschuß für die Vorberathung des Strafgesetzentwurfes.

Tschabuschnigg, Obmann.

Mühlfeld Berichterstatter.

Oesterreich.

Wien, 7. Juli. Die nied. österr. Statthalterei erläßt nachstehenden Aufruf: Der Senat von Montenegro hat sich wegen Absendung von Aerzten zur Behandlung der Kranken aus Anlaß der dort ausgebrochenen Cholera anher gewendet. Desgleichen dürfte sich auch für Dalmatien, welches durch die in Montenegro und in den benachbarten türkischen Provinzen herrschende Cholera nicht nur stark bedroht, sondern thatsächlich auch schon in einigen Grenzorten heimgesucht ist, die Nothwendigkeit ergeben, Aushilfsärzte dahin abzusenden. Den nach Montenegro abgehenden Aerzten wird für die Zeit ihrer Verwendung ein Taggeld von zehn Gulden (10 fl.) und der Ersatz der nachgewiesenen Reisekosten bewilligt und denselben vor dem Antritt ihrer Reise ein bei der Rückkehr zu verrechnender Vorschuß von dreihundert Gulden (300 fl.) flüssig gemacht werden. Für die Dienstleistung in Dalmatien wird nebst der Vergütung der nachgewiesenen Reisekosten den Doctoren der Medicin ein Taggeld von fünf Gulden (5 fl.), den Magistern und Patronen der Chirurgie aber ein solches mit drei Gulden (3 fl.) und ein gleichfalls zu verrechnender Reisevorschuß von hundert Gulden (100 fl.) zugesichert. Aerzte, welche geneigt sind, in einer der beiden Richtungen Dienste zu leisten und bezüglich Montenegro's sofort dahin abzugehen, wollen sich unter Beibringung eines den erlangten akademischen Gradus nachweisenden Documentes im Sanitätsdepartement der k. k. n. ö. Statthalterei melden.

8. Juli. Der Vortrag der Staatsschuldencontrollcommission für das Jahr 1866 ist im Druck erschienen. Es ergibt sich aus demselben, daß im Verhältnisse zum Jahre 1865 die allgemeine Staatsschuld eine Vermehrung um 387,634.540 fl., die gesammte Grundentlastungsschuld eine Verminderung um 2,300.000 fl. und die galizische Landesschuld durch das Nothstandsanlehen eine Vermehrung um 2,500.000 fl. erfahren hat. Demnach beträgt die gesammte allgemeine Staatsschuld 2.919,717.689 fl., die gesammte Grundentlastungsschuld 523,556.424 fl.

Rusland.

Paris, 8. Juli. Im gesetzgebenden Körper erklärt Jules Favre, daß er den Credit von 27 Millionen für Bewaffnung und Soldeerhöhungsauslage billige, daß er aber nicht dafür stimmen werde, da die Ausgabe in unregelmäßiger Weise gemacht wurde. Staatsminister Rouher erkennt die Unregelmäßigkeit an, sagt, die Regierung sei durch die Umstände gezwungen gewesen. Da sie sich einem drohenden Conflict gegenüber befand, so handelte sie auf eigene Verantwortlichkeit. Jetzt verlange sie eine Veremittlungsbill. Picard fragt, warum dieser Credit zur schwebenden Schuld geschrieben wurde.

Vuitry erwidert, diese Zuschreibung sei nur eine provisorische und die Regierung wünsche, das große Buch nur in den Fällen der absoluten Nothwendigkeit zu öffnen. Berryer fürchtet, daß die Regierung während der Abwesenheit der Kammern die Fonds der Armeedotation angreife. Vuitry erwidert, diese Furcht sei nicht begründet. Hierauf wird der ganze Gesetzentwurf betreffend den Credit von 158 Millionen mit 236 gegen 12 Stimmen angenommen. Morgen findet die Debatte über das gesammte Ausgabenbudget für 1868 statt. Thiers wird sprechen.

9. Juli. Der „Moniteur“ schreibt: Bei der gestrigen Revue war der Kaiser vom Sultan und seinen Söhnen, dem Könige von Württemberg, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar, dem Fürsten von Montenegro, dem Prinzen Napoleon, dem Prinzen von Oranien, den Herzogen von Aosta und Leuchtenberg und zahllosen Officieren aller Nationen begleitet.

Kopenhagen, 8. Juli. (Pr.) Die „Berlingske Tidende“ theilt ein Sendschreiben von 426 in Dänemark ansässigen Deutschen an die „Kölnische und Norddeutsche Allg. Ztg.“ mit, in welchem die Unterzeichner die dankbarste Anerkennung gastfreier freundlicher Aufnahme in Dänemark aussprechen und erklären, daß sie aus eigener Erfahrung wissen, daß jede Garantie für die Deutschen Nordschleswigs völlig überflüssig sei.

Mexico. Der „Courier der Vereinigten Staaten“ erzählt über die letzten Tage des mexicanischen Kaiserreiches Folgendes: Nach den Erzählungen einzelner Augenzeugen stand die Sache des Kaiserreiches vor dem Falle Queretaro's keineswegs schlimm. Nach der Meinung anderer war der Platz im Gegentheil gar nicht haltbar, die Kaiserlichen waren vollständig eingeschlossen und litten an dem Nothwendigsten Mangel. Unter vielen Berichten scheint der nachfolgende authentisch zu sein: Die Belagerung Queretaro's dauerte 68 Tage. Trotzdem die kaiserliche Macht auf 12,000 Mann geschätzt wurde, betrug sie in Wirklichkeit nicht mehr als 6000 bis 7000 Mann. Der Fürst Salm-Salm, der in der Potomac-Armee gedient hatte, war Generalstabschef und besaß das ganze Vertrauen des Kaisers. Miramon hatte die oberste Leitung, Max war Chef-General. Mitte März wurde Marquez nach Mexico um Verstärkungen geschickt, und man erwartete den Zuzug von 12,000 Mann zuverlässlich. Couriere auf Couriere wurden Marquez nachgeschickt, aber keiner kam zurück. Eines Tags fand man einen derselben bei den kaiserlichen Vorposten aufgehängt mit einem Zettel auf der Brust, die Worte enthaltend: „Fünfter Courier für Marquez!“ Eine Belohnung von 6000 Liv. waren für Denjenigen bestimmt, der bis zu Marquez gelangen und von ihm eine Antwort zurückbringen würde. Am 11. April machte Prinz Salm-Salm einen Angriff auf die feindliche Linie, um fünf gleichzeitig von verschiedenen Punkten ausgesandten Courieren das Durchkommen zu erleichtern. Jeder trug einen in Oblate eingewickelten Zettel, so zwar, daß er denselben im Nothfalle verschlucken konnte. Zwei Courieren gelang es, sich durchzuschlagen. Marquez war damals schon von Diaz arg bedrängt und konnte keine Hilfe senden. — In Queretaro gab es schon wenig Lebensmittel, man hatte nur noch Maulesel und Pferdefleisch. Endlich ging auch dies aus. Die Frauen schlepten Eswaren nach den Tranchen, mehrere derselben wurden getödtet. Maximilian lebte wie der einfachste Soldat, er war fortwährend im Kampfe, stets voll Hoffnung, sich Tag und Nacht der größten Gefahr aussetzend. Sein Muth bot ein aufmunterndes Beispiel und wurde auch von seinen Begnern bewundert.

nicht selten ein feines Netzwerk, welches kleine sechsseitige bisweilen übereinander liegende Maschen erkennen ließ. Diese kleinen Maschen glichen ganz den kleinen Zellen der Pflanzen, und somit dürfen wir annehmen, daß die Kohle, aus der sich der Diamant bildete, einst dem Pflanzenreiche angehörte, denn es ist ja bekannt: wenn wir Pflanzentheile, z. B. Holz, unter Abschluß der Luft erhitzten, so erhalten wir — Kohle.

Dies Geständniß ist nun das letzte, welches der Diamant sich abpressen ließ, weitere Fragen hat er so verschmigt beantwortet, als wolle er den Untersuchungsrichter irre führen.

Wird nämlich ein Diamantplitter unter Abschluß der Luft stark erhitzt, so verliert er seinen strahlenden Glanz und verwandelt sich in eine graue, harte Masse, welche den aus Steinkohlen gewonnenen Coaks auf ein Haar gleicht. Eine hohe Temperatur, etwa das Gluthmeer eines unterirdischen Feuers, kann daher bei der Bildung des Diamanten nicht mitgewirkt haben; statt des glänzenden Diamanten wären schwarze Coaks das Resultat gewesen.

Wie entstand er denn? Gab es in jenen, der grauen Sage angehörnden Zeiten etwa Bäume, die statt der Blumen schimmernde Diamanten trugen? Nach Indien, wo der Diamant in dem Sande der Flüsse gefunden wird, verlegen wir ja so gern den Garten Eden. War es vielleicht der Baum, unter dessen Schatten Adam den ersten Menschenschlaf schlief, der kristallene Thränen — Diamanten — weinte, als die erste Sünde in das entweihte Menschenherz zog, als das Ebenbild der Gottheit das strahlende Diadem der Unschuld verlor?

Die Chemie gibt hierauf keine Antwort und die Träume der Phantasie sind ja nur lose Duftgebilde, die den Strahlen der aufgehenden Sonne weichen müssen.

War es nicht die Hitze, so konnte irgend etwas anderes die Kohle in Diamanten umgewandelt haben. Der natürlich vorkommende Diamant erweist sich nämlich als kristallisirte, d. h. nach bestimmten Regeln geformte Kohle. Ist man nur im Stande, gewöhnliche Kohle die Form des Diamanten annehmen zu lassen, so wäre der sehnlichste Wunsch der Diamantenspeculanten erfüllt. Damit ein Körper kristallisiren kann, ist es nothwendig, daß er sich in einem flüssigen Zustande befindet, aus welchem er ganz allmählig in den festen übergeht. So scheidet sich z. B. Kochsalz, welches in Wasser aufgelöst (verflüssigt) wurde, in schönen treppenartig gelagerten Würfeln wieder aus, sobald das Wasser verdunstet. Man hat daher nur nöthig, die gewöhnliche Kohle aufzulösen und die Lösung zu verdunsten, aber — sie thut's halt nicht, sie löst sich in keinem der uns zu Gebote stehenden Mittel auf. Höchstens noch in glühendem Gußeisen und wenn sie sich beim Erkalten aus diesem ausscheidet, so ist sie schwarz wie die Nacht — reine Coaks.

Kein chemisches Lösungsmittel greift die Kohle und mithin auch den Diamanten an, alle Körper werden von dem Diamanten geritzt, er übertrifft sie alle an Härte: daher hat er auch den Namen Adamas, der Unbezwingbare, erhalten. Aber auch das Menschenherz weis er zu besiegen. Wie mancher Diamant ließ schon die Wagschale tief, tief ausschlagen, wenn sie zwischen Recht und Unrecht schwankte; was war Sitte und Tugend, wenn der Diamant seine verlockenden Farben

spielen ließ? Gegen das Feuer des Diamanten ist das Noth der Scham doch nur matt, warum lange zaudern? Und was ist der Allmächtige? — Kohle, freilich mit seltenen Eigenschaften begabte Kohle, deren eigentlicher Werth, ein eingebildeter, gar nicht vorhanden ist. Hätten wir nur seinen Geburtschein, wären wir nur bekannt mit dem „Wie“ seiner Entstehung, er sollte bald auf seinen wahren Werth reduziert werden, und anstatt der prunkenden Rolle, welche er bis jetzt spielt, hinuntergestoßen werden in die Werkstätten der Industrie, um zur Erbauung dauerhafter Maschinen, zur Construction starker Mikroskope — denn der Diamant bricht das Licht an stärksten — und zur Anfertigung vieler nützlicher Dinge zu dienen.

Doch das sind fromme Wünsche. Chemie, Chemie! Du mußt noch viel, viel leisten, wenn dir die Darstellung künstlicher Diamanten dereinst gelingen soll! —

Wie überall, berühren sich auch hier die Extreme. In Gold gefaßt, strahlt der Diamant auf gefalbnen Häuptern, oder wetteifert im Glanze mit den Augen schöner Trägerinnen. Bei den Mächtigen der Erde ist sein Aufenthalt, während die ärmere Schwester, die Steinkohle, unbarmherzig dem Sklavenjoch verfallen ist. Ohne Gnade muß sie die Kessel heizen, Lasten heben, Räder drehen, Dampfwagen und Schiffe nach allen Weltgegenden mit Windeseile treiben.

Und wer trägt die Schuld an diesem sonderbaren Verhältnisse? Wie bei den Majoratsherren der erste — so bei dem Diamanten der fehlende — Geburtschein. (Wr. Tgbl.)

Gegen Ende April wurde die Situation eine schlimme. Der Kaiser beschloß, die Positionen des Feindes anzugreifen und sich einen Weg durch die Reihen desselben zu bahnen. Der Kampf fand am 27. statt. Miramon leitete den Angriff, der ausgezeichnet gelang. Die Linie Escobedo's wurde zerprengt, 21 Kanonen und 600 Gefangene fielen in die Hände der Kaiserlichen. Leider waren die Sieger selbst so schwach, daß sie ihre Vortheile nicht verfolgen konnten und in ihre frühere Stellung zurückkehren mußten. Der Sieg belebte wenigstens wieder die arg gesunkenen Hoffnungen und jeder Gedanke an Uebergabe war verpönt. Am 1. und 3. Mai wurde ein Ausfall ohne entscheidendes Resultat unternommen. Um diese Zeit wurde der General Ramirez mit seinem Stabe verhaftet, weil er versucht hatte, die Stadt zu übergeben. Endlich stieg die Verzweiflung auf's Höchste, alle Lebensmittel waren erschöpft. Maximilian wollte noch einmal versuchen, die Linien des Feindes zu durchbrechen und ins Gebirge und dann nach Vera-Cruz gelangen. Mejia wollte die Bewegung leiten, die am 13. ausgeführt werden sollte. Am Abende zuvor fand der schändliche Verrath statt. Alle Bürger der Stadt waren bewaffnet worden, um die Stadt während des Rückzuges zu vertheidigen, alle waren bereits vorbereitet, als in der Nacht vom 13. zehn Deserteure, oder besser angebliche Deserteure, erzählten, Ortega belagere San Luis und Suarez habe Escobedo den Befehl zugesandt, die Belagerung von Queretaro aufzuheben und zu ihm zu stoßen. Man glaubte das Märchen und der Ausfall wurde verschoben. Das Uebrige ist bekannt. In der nächstfolgenden Nacht (14. Mai) verrieth Lopez, dem Maximilian das unbedingtste Vertrauen schenkte, seinen Kaiser und übergab das Fort de la Cruz, den Schlüssel der Stadt. Die Liberalen besetzten in aller Stille das Fort und überraschten die Stadt bei Tagesanbruch mit ihrer Anwesenheit. Miramon wollte Widerstand leisten und erhielt am Kopfe eine tödtliche Wunde, an der er bereits gestorben sein soll. Eine Gewaltthat fand in den ersten Tagen nicht statt, nur Mendez ward als Rache für die durch ihn angeordnete Execution zweier liberaler Officiere, erschossen.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben dem Comité für Errichtung eines Denkmals für Hans Sachs in Nürnberg einen Beitrag von 300 fl. zustellen zu lassen geruht. — Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben zum Baue des Hochaltars in der Karolinenthaler Pfarrkirche der heil. Eprill und Methus 500 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— (Aus Wien.) Die Rechtssection des Gemeinderathes hat bezüglich des lehtbin erwähnten Antrages auf Einschreiten gegen den „Hans Jörgel“ am 8. d. M. beschloffen, der Plenarversammlung zu empfehlen, der Redacteur Herr A. Langer sei aufzufordern, die gegen den Gemeinderath ausgesprochenen Verdächtigungen zu widerrufen, widrigenfalls gegen denselben die gerichtliche Klage anhängig gemacht würde. — Am 24. Juli v. J. beschloß bekanntlich der Wiener Gemeinderath mit Stimmeneinhelligkeit die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Viceadmiral v. Tegetthoff. Das prachtvolle Diplom wurde in seiner reichen künstlerischen Ausstattung erst vor kurzem vollendet und kann daher erst dieser Tage dem Viceadmiral überreicht werden. Die Enveloppe, deren Ausführung dem Hofbuchbinder Leopold Groner übertragen war, ist aus lichtbraunem Chagriner, reich mit Gold und Emailverzierungen und echten Steinen geschmückt. In den symmetrisch vertheilten, vertieften Feldern liegt auf Sammtgrunde die reiche Ornamentierung theils flach, theils en relief von vergoldetem Silber in harmonischer Verbindung mit Email und Korallen. Die Monogramme W. L. mit dem Lorbeerkranz aus Email und Gold und die maritimen Embleme aus Gold- und Silberergold sind in dem ganzen ornamentalen Schmuck stilgerecht verflochten. In dem großen Mittelfelde ruht umrahmt von reicher Ornamentik in Farbe und auf einer ciselirten Silberergoldplatte das Wappen der Stadt Wien, der Engel aus vergoldetem Silber, die beiden roth-weißen Schilder aus Korallen und weißem Email. An der Goldschnur, die das Ehrenbürgerdiplom an dem Einbände befestigt, hängt die ciselirte goldene Kapsel mit dem Stadtwappen geschmückt, in welcher das Siegel der Stadt Wien sichtbar ist. Die figurliche Ausschmückung des Diploms, ein Bild des Künstlers Lausberger, besteht aus einer prächtig gezeichneten und in Wasserfarben ausgeführten Figurengruppe. Die tadellos reine kalligraphische Arbeit rührt aus der Feder des Ministerialbeamten Altenburger. — Zur projectirten Arbeiter-Industrieausstellung finden fortwährend zahlreiche Anmeldungen statt und beträgt die Gesamtzahl der Aussteller bereits über 400.

— (Militärisches.) Im Jahre 1861 ist ein Gesetz über das Heiraten der im activen Dienste stehenden Soldaten erschienen, wonach ein Sechstheil der Unterofficiere verehelicht sein darf, von denen aber ein Theil in die Kategorie der auf „erste Art“ und der verbleibende Theil in die Kategorie der auf „zweite Art“ Verehelichten zu zählen hat. Der Unterschied besteht darin, daß die Familien der ersten Kategorie in den Kasernen wohnen, mit der Truppe auf Ararische Kosten marschiren und die unentgeltliche Aufnahme in die Militärspitäler finden, dann daß die Kinder in die Militärbildungsanstalten aufgenommen werden können; während die Familien der auf die zweite Art Verehelichten auf keine dieser Beneficien Anspruch haben. Ungeachtet dieser präcisen Be-

stimmungen gibt es in der Armee Truppentkörper, bei welchen das Ertheilen von Ehebewilligungen zu den abnormsten Seitenbeiten gehört, und bei welchen der Commandant ohne Rücksicht auf das Gesetz es sich zum Grundsatz macht, keinem activen Unterofficier, geschweige denn einem Gefreiten oder Gemeinen, und sei er noch so brav und verwendbar, die Ehebewilligung zu ertheilen. Diese Willkürlichkeiten sind nun sogar zur Kenntniß des Kaisers gelangt und fand, wie die Grazer „Tagespost“ meldet, Se. Majestät mit besonderem Handschreiben anzubefehlen, daß die genaueste Beachtung der Gesetze und Vorschriften allseits zu geschehen habe, und gegen jene Commandanten, welche willkürliche Bescheide auf Ehegesuche der Mannschaft erlassen, mit rücksichtsloser Strenge einzuschreiten ist.

— (Landwirthschaftliches.) In Bozen wird vom 19. bis 23. September eine Früchtausstellung stattfinden, welche mit einer Viehausstellung verbunden ist. — In Mais und Mgund (Süd-Tirol) hat sich in den letzten Tagen die Traubenkrankheit in auffälliger Weise zu zeigen begonnen. — Aus Steiermark wird gemeldet: Die neue Kornfrucht ist vortreflich, die Körner sind voll, dabei dünnhäutig und um 20 pCt. mehrreicher als die alte Frucht. Auch aus Kärnten liegen Berichte vor, welche die Ernte qualitativ und quantitativ als eine so gute bezeichnen, wie sie seit Jahren nicht war.

— (Antikirchliche Demonstration.) Die Benetianer und der dortige Clerus stehen einander scharf gegenüber. So sollte letzten Sonntag bei Gelegenheit der Vertheilung der neuen Fahnen an die verschiedenen Bataillone der Nationalgarde auch eine kirchliche Ceremonie stattfinden, indem die Fahnen vom Patriarchen oder in dessen Stellvertretung vom ersten Domherrn gesegnet werden sollten. Der Stellvertreter des in Rom weilenden Patriarchen, Domherr Falier, hatte sich auch bereit erklärt, die Einsegnung der Fahnen vorzunehmen, und alles war bereits hiezu vorbereitet worden. Da gingen dem Commandanten der hiesigen Nationalgarde, General Manin, von Seite zahlreicher Nationalgardisten Erkärungen zu, daß dieselben sich nicht an der Feier betheiligen würden, wenn der Clerus dabei eine Rolle spielen sollte, und so unterblieb denn die religiöse Feier und fand bloß die militärische Uebergabe der Fahnen statt.

— (Eine Reise um die Erde) würde bei dem heutigen Stande der Verkehrsmittel im Ganzen 104 Tage währen. Die solche Eilfahrt kostete nicht weniger als 1850 Pfund Sterling, in runder Summe ungefähr 20.000 fl.

— (Acht Millionen Francs) beträgt die Summe der Geldgeschenke, welche die Bischöfe anlässlich der letzten Feste in Rom dem h. Vater überbracht haben.

— (Raum glaublich und doch wahr.) Eine in Dresden lebende vermögende Dame aus Ems erhält vor einigen Tagen eine Depesche des Inhalts, bald dorthin zu kommen. Da ein Zug nach Leipzig vor wenigen Minuten abgegangen war, entschloß sich die Dame, für den Preis von 100 Thalern einen Extrazug bis Riesa zu nehmen, wo sie den Leipziger Zug zur Weiterreise benützte. Hier angekommen, verfügte sie sich nach dem Thüringer Bahnhofe und verwendete den Aufenthalt in der Restauration dazu, etwas zu genießen. In dieser angenehmen Beschäftigung entfiel ihr Geld; der Paktträger, welcher das Gepäck der Dame getragen hatte, ein Bahnbeamter, das Kellnerpersonal wurden angehalten, es zu finden, da die Zeit drängte; alles suchte, doch blieb das Verlorene verschwunden und die Noth war groß. Als endlich einer die eifrig mitsuchende Dame fragte, wie viel es denn gewesen sei? antwortete sie; ein halber Neugroschen! — Diese Geschichte ist factisch passiert am 27. Juni Abends 10^{3/4} Uhr.

— (Belohnungen für Erfindung neuer Feuerwaffen.) Mr. Frazer, der Erfinder des neuen Geschüßes, mit welchem England jetzt seine Land- und Seemacht bewaffnet, und Major Palliser, der die Geschosse aus gestähltem Eisen erfunden, machen mit ihren neuen Einrichtungen bessere Geschäfte, als der in Dürftigkeit und Noth verfallene Vater des englischen Hinterladers, Snider. Auf Befehl des Kriegsministeriums erhält Frazer als Abschlagszahlung zunächst 5000 Pfd. St. und Palliser in derselben Weise 10.000 Pfd. St. ausbezahlt. In Betreff des letzteren ist bereits festgesetzt, daß derselbe im nächsten Jahre weitere 5000 Pfd. St. als Ermutigung und Anregung, auf dem beschrittenen Wege fortzufahren, erhalten soll.

— (Aus London, 5. Juli) wird gemeldet: Die Königin hat sich neuerdings entschlossen, ihre Abreise nach Osborne bis nach der Ankunft des Sultans zu vertagen und erst den Beherrscher der Gläubigen, wie den Vicekönig von Egypten in Windsor zu empfangen. Der Letztere wird am 6. d. hier eintreffen und, so viel bis jetzt bestimmt ist, am 7. den Besuch Lord Stanley's in Duple-House entgegennehmen. In Begleitung des Ministers wird er sich an demselben Tage sodann nach Windsor begeben und dort bis Tags darauf als Gast der Königin verweilen. Am 8. d. wird der ägyptische Potentat den königlichen Park besuchen und den Abend in einem der Theater zubringen. Für den 9. ist ein Ausflug nach Woolwich in Aussicht genommen. Am 10. wird großes Diner bei dem Minister des Auswärtigen und am 11. Banket beim Lordmayor in Mansion-House zu Ehren des hohen Gastes sein. Das Weitere ist bis jetzt noch nicht festgesetzt, doch dürfte zunächst der Prinz von Wales dem Vicekönig dann seine in Egypten genossene glänzende Gastfreundschaft erwidern.

Locales.

— (Se. Majestät Kaiser Ferdinand I.) haben zum Baue der Kirche in Prem, welche am 6. d. M. eben bis zum Dachstuhl fertig war, 400 fl. geschenkt.

— (Die Firmung) wird von Sr. kaisersbischöflichen Gnaden im Monate August in nachstehender Weise ausgetheilt werden: In der Zirknitzer Decanie: Am 2. August Nachmittags in Planina; am 3. Vormittags in Zirknitz, Nachmittags in Grahovo; am 4. Vormittags in Altemarkt bei Laas, Nachmittags in Obflaf. In der Adelsberger Decanie: Am 5. August Vormittags in Adelsberg, Nachmittags in Senosetsch; am 6. Vormittags in Prem; am 7. Vormittags in Hrenoviz; am 8. Vormittags in Slavina. In der Feistritzer Decanie: Am 9ten August Vormittags in Koschana; am 10. Vormittags in Dornegg, Nachmittags in Grafenbrunn; am 11ten in Studeno, Dechanten Zirknitz.

— (Schulende.) Die Mittelschulen werden heuer mit letzten d. M., das Gymnasium mit 30. d. geschlossen, doch ohne die sonst übliche öffentliche Feier. Bei der neu organisirten Normalschule bleiben von den jetzigen Lehrern drei, zwei begeben sich in den Ruhestand. Von außen werden zwei Lehrer an die Normalschule berufen, darunter der Director der Hauptschule in Idria. Bei der St. Jacobschule wird der Magistrat entweder Parallelschulen oder eine besondere Schule errichten müssen, um dem Andrang zu genügen.

— (Fund.) Ein harter Gegenstand, auf welchen die Arbeiter im Flußbette der Laibach an der Franzensbrücke gestern Nachmittags stießen und welcher sich bei näherer Besichtigung als ein Koffer auswies, verursachte einen großen Zusammenlauf von Neugierigen, welche der voraussichtlichen Hebung eines Schatzes beiwohnen wollten. Als der Koffer mit vieler Mühe ans Tageslicht gefördert war und geöffnet wurde, fand man denselben mit — Asche gefüllt, ein wahres memento mori.

— (Bei den Bezirksämtern in Krain) ist eine Secretärstelle zweiter Classe mit einem Gehalte von jährlich 600 fl. erledigt, und schreibt die k. k. Landesbehörde den Concurrs um dieselbe aus. Bewerber müssen ihre Gesuche bis Ende dieses Monats einreichen.

— (Von Rom) sind am 8. d. M. die Herren Heinrich und Terisa wohlbehalten zurückgekehrt.

Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 10. Juli.

Der Herr Bürgermeister Dr. C. H. Costa constatirt zunächst behufs Aufnahme in das Protokoll die vom Gemeinderathe an Se. kais. Hoheit den Herrn Erzherzog Albrecht abgeordnete Beileidsadresse aus Anlaß des erschütternden Todesfalles Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Mathilde und verliest die (in der Nummer 141 der „Laibacher Zeitung“ vom 22. v. M. bereits veröffentlichte) Antwort Sr. kais. Hoheit. Sodan erhebt sich der Herr Bürgermeister, um dem zweiten erschütternden Trauerfalle, welchen das treue Volk nicht weniger mitgeföhlt, dem Tode Kaisers Maximilian I. von Mexico einige tiefgeföhltte Worte zu widmen. Als vor 3 Jahren Kaiser Maximilian mit seiner erlauchten Gemalin die Heimat verlassen, um an fernen Gestaden ein Reich auf den Ruin des mexicanischen Volkes zu gründen, um einem tief zerrütteten Lande die Segnungen des Friedens und der Ordnung zu verschaffen, da habe das Land Krain ihm ein banges Lebenswohl zugerufen; nun, da die Kunde von dem Falle des erlauchten Prinzen durch Mörderhand hieher gedrungen, theilen Alle nur ein Gefühl des traurigsten Schmerzes um dieses hochbegabte reiche Dasein, und des tiefsten Abscheus gegen die Mörder. Er handle gewiß im Sinne des gesammten Gemeinderathes, wenn er diesen Geföhlen hier öffentlich Ausdruck verleihe. (Die Versammlung erhebt sich.)

Dr. Costa stellt sodan den Antrag, der Gemeinderath möge eine Trauermesse zum Andenken an Kaiser Max veranstalten und die Behörden einladen, derselben beizuwohnen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen und die weitere Verfügung dem Herrn Bürgermeister anheimgestellt.

Sodan stellt der Herr Bürgermeister den Dringlichkeitsantrag, der Gemeinderath möge bei dem Umstande, als die im Gesetze vom 16. August 1865, Z. 74 N. G. Bl., den Neubauten gewährte 15jährige Steuerfreiheit mit Ende d. J. erlischt, eine Petition bei dem hohen Abgeordnetenhaus zu dem Ende einbringen, daß diese Begünstigung auf weitere zwei Jahre, nämlich für 1868 und 1869 verlängert werde.

Nachdem der Gemeinderath die Dringlichkeit des Antrages einstimmig anerkannt, ergreift Herr W. Horak das Wort zur Unterstützung desselben mit Rücksicht auf die Höhe der Hauszinssteuer, welche die Baulust unterdrücke. W. Terpin erinnert, daß es sich hier nicht um die Hauszinssteuer, sondern um die Steuerbefreiung handle, worauf der Herr Bürgermeister constatirt, daß die Bemerkungen des W. Horak allerdings zur Sache gehören, weil sie dahin zielen, daß die Petition auf die unerhörliche Höhe der Hauszinssteuer basirt werde. Der Antrag wird sodan einstimmig angenommen.

W. Dr. Valenta stellt sodan im Namen des Bade- und schwimmbadigen Damenpublicums die Anfrage, ob es denn nicht möglich wäre, denselben das Baden bei der Kolesiermühle zu einem gewissen Zeitpunkte, etwa eine Stunde Vormittags zu reserviren. Bürgermeister entgegnet, daß er diesfalls mit dem Unternehmer Rücksprache nehmen werde. Ferner interpellirt Dr. Valenta, wie es komme, daß an

Neueste Post.

Sonn- und Feiertagen Hunde gegen das bestehende Verbot frei herumlaufen? Bürgermeister entgegnet, daß der Waisenmeister den Auftrag habe, auch an Sonn- und Feiertagen die frei herumlaufenden Hunde einzufangen, und daß dieses auch wirklich geschehe.

M. Stedry interpellirt wegen des zunehmenden Vagabundirens von jungen Burken, welche auf öffentlichen Plätzen herumlungern, jede Arbeit scheuen und so allmählich ein sicherheitsgefährliches Element bilden. Ob da nicht durch Schulzwang bei schulpflichtigen Kindern, oder durch irgend welches andere Mittel eingewirkt werden könne? Bürgermeister erkennt die große Wichtigkeit des Gegenstandes, der sich aber weniger zu einer Interpellation an den Bürgermeister als zu einem selbständigen Antrage eigne, es sei hier schwer einzuwirken, der Schulzwang wäre kaum durchzuführen. M. Horak erinnert, daß unter Bürgermeister Ambrosch der Magistrat einen eigenen Beamten zur Ueberwachung arbeitscheurer Jungen, Unterbringung derselben in die Lehre u. s. w. verwendet habe, seitdem sei nichts in der Sache geschehen. M. Dr. Bleiweis (lovenisch) stimmt dem M. Stedry bei und wünscht, derselbe möge diesfalls in einer der nächsten Sitzungen seinen Antrag genauer formuliren. Nachdem noch M. Schwentner als Mitglied der Armeninstitutscommission constatirt, daß, soweit eben die Mittel der bestehenden Stiftungen (Metelko'sche Stiftung pr. 47.000 fl. u. a.) hinreichen, obnehin für Unterbringung der beschäftigungslosen Jugend gesorgt werde, in welcher Beziehung der Referent Herr Magistratsrath Jeras sich des Gegenstandes auf das eifrigste annimmt, wird die Debatte hierüber geschlossen.

Es wird sodin zu dem eigentlichen Gegenstande der Tagesordnung, der Wahl des Vicebürgermeisters und der Sectionen geschritten. Nachdem vorläufig dem abtretenden Herrn Vicebürgermeister Dr. Drel der Dank votirt worden, wird zum Vicebürgermeister bei 22 abgegebenen Stimmen Herr Dr. Drel mit 13 St. (Herr Dr. Bleiweis erhielt 1, Herr B. C. Supan 6 Stimmen) wieder gewählt. Er dankt für das Vertrauen und verspricht, in der Stellvertretung des obnehin in jugendlicher Kraft thätigen Herrn Bürgermeisters das Mögliche zu leisten. Bei der sodin erfolgten Wahl der Sectionen werden gewählt:

1. In die Magistratssection die Herren: Souvan (22), Malitsch (20), Schwentner (14), Horak (13), Dr. Schöppel (12 Stimmen).
2. In die Rechtssection: Dr. Suppan, Dr. Valenta, Dr. Drel, Dr. Bleiweis, Dr. v. Kaltenegger.
3. In die Finanzsection: Dr. Schöppel, Blasnik, Debeuz, Terpin, Fröhlich.
4. In die Bausection: Malitsch, Bürger, Stedry, Verhouz, Debeuz, Souvan, Rößmann.
5. In die Armensection: Auer, Fröhlich, Dr. v. Kaltenegger, Seunig, Souvan.
6. In die Polizeisection: Mahr, Palitsch, Dr. Schöppel, Dr. Pfefferer, Dr. Supantschitsch.
7. In die Schulsection: Dr. Bleiweis, Dr. v. Kaltenegger, Dr. Drel, Dr. Valenta, Dr. Loman.

Eingefendet.

An der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Worms a. Rh.,

welche im vorigen Semester von 57 Dekonomen im Alter von 17 bis 30 Jahren aus den verschiedenen Theilen Deutschlands und des Auslandes besucht war, beginnen die von 11 Fachlehrern gehalten werden den Vorlesungen und Lehren über alle Zweige der Landwirthschaft am 1. November l. J. und dauern bis 1. April 1868. — Aus dem letzten Semester wurden 22 als Verwalter, Inspektoren und Landwirthschaftslehrer durch den Unterzeichneten placirt. — Die Studirenden finden nach Belieben Wohnung und Verpflegung in dem Hause des Directors und zahlen einschließlich des Unterrichtshonorars für alles zusammen pro 5 Monate 115 Thaler.

Nähere Auskunft erteilt gerne

Dr. Schneider.

Worms, 1. Juli 1867.

Wien, 9. Juli. In der gestrigen Sitzung des Herbst-Kaiserfeld'schen Klubs brachte Rechbauer die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums zur Sprache. Er hält dafür, daß der geeignete Zeitpunkt gekommen sei, ein compactes geeinigtes Ministerium für die Länder, welche im Reichsrathe vertreten sind, zu verlangen. Die Parität mit Ungarn bedinge dieses Recht und dessen Gewährung noch vor dem Zusammentritte der Deputationen. Er spricht die Absicht aus, in dieser Richtung eine Interpellation an den Reichskanzler zu stellen. Berger und Skene rathe von der sofortigen Einbringung der Interpellation ab, weil der Finanzausschuß den Antrag auf Erlassung einer Adresse des Hauses an Se. Majestät mit der Bitte um Eröffnung eines Landesfinanzministeriums und sofortige Ernennung eines Landesfinanzministers demüthigst einbringen wird.

Vor wenigen Tagen gelangte der Auszug aus dem Conto corrente der Staatscentralcasse gegenüber der k. ungarischen Finanzverwaltung für die Monate Mai und Juni an das Präsidium des Abgeordnetenhauses, und es liegen nun die Gebahrungsergebnisse in dieser Beziehung für das erste Semester des Jahres 1867 dem Subcomité des Finanzausschusses zur Prüfung vor. Die k. ungarische Finanzverwaltung erscheint im Soll des Conto corrente pro Mai mit dem Betrage von 14.482,180 fl. 52 1/2 kr. Hierzu gerechnet das Soll aus den früher den Reichsrathe vorgelegten Rechnungen mit 4.643,238 fl. 62 1/2 kr., gibt einen Betrag von 19.125,419 fl. 15 kr. im Soll. Im Haben erscheint die ungarische Finanzverwaltung mit einer Ziffer von 16.045,822 fl. 41 kr. Hierzu gerechnet das Haben des früheren Ausweises per 12.470,057 fl. 2 1/2 kr. gibt eine Summe des Habens mit 28.515,879 fl. 43 1/2 kr. Wird hievon obiges Soll abgerechnet, so stellt sich ein Saldo zu Gunsten der ungarischen Finanzverwaltung mit 9.390,460 fl. 28 1/2 kr. dar. Der Auszug für den Monat Juni weist im Soll einen Betrag von 4.080,515 fl. 99 kr. im Haben dagegen, mit Einbeziehung des oben gemeldeten Saldo zu Gunsten der ungarischen Finanzverwaltung einen Betrag von 16.165,126 fl. 57 kr., mithin ein Saldo zu Gunsten der königlich ungarischen Finanzverwaltung am Schlusse des ersten Semesters von 12.084,610 fl. 58 kr. aus. Bei diesem Conto corrente ist aber allerdings nicht jene Quote in Rechnung gezogen, welche auf die ungarischen Länder als Beitrag zu den Auslagen für Reichsangelegenheiten entfällt.

Telegramme.

Wien, 10. Juli. (Tr. Ztg.) Im Unterhause theilte der Präsident den Empfang der Beileidsdeputation durch den Kaiser mit. Nach dem diesfälligen Berichte des Präsidenten brachte das Haus ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus. Scrinzi interpellirte Beust, ob die Seegefeßvorlage in dieser Session beabsichtigt sei. Beust beantwortet die Interpellation über die Gehaltsreduction der unteren Justizbeamten. Der Minister schildert die erbärmliche Lage der Justizbeamten, verspricht energische baldige Abhilfe, sowie die Vorlage eines Gesetzes für die Unabhängigkeit des Richterstandes. Allgemeiner Beifall.

Paris, 10. Juli. (Tr. Ztg.) Durch kaiserliche Entschließung vom 9. d. wird Lopez wegen Unwürdigkeit aus der Ehrenlegionsliste gestrichen. Der König von Württemberg wurde gestern in den Tuilerien von den kais. Majestäten empfangen. Die Münzconferenz hielt gestern ihre letzte Sitzung.

London, 9. Juli. Im Oberhause interpellirt Stratford, ob die Regierung etwas Officielles, den Kaiser von Mexico Betreffendes empfangt, ob sie eine Condolenzadresse beabsichtige oder was sonst? Derby erwidert, ein heutiges Telegramm des französischen Gesandten in Mexico bestätiget die Erschießung Maximilians am 19. Juni, trotz aller Rettungsbemühungen. Die Auslieferung der Leiche wurde verweigert, trotz der Verwendung der Gesamtmächte, selbst America's; der französische Gesandte, bisher unmolestirt, fürchtet seine Zurückhaltung

als Geißel für die Auslieferung Almontes (des gegenwärtig schwer erkrankten mexicanischen Gefandten in Paris.) Derby spricht seinen Abscheu über den barbarischen Kaiserthum aus, lehnt jedoch die Antwort ab. Das Oberhaus sollte öffentlich sein Verdammungsurtheil ausdrücken. Stratford verspricht die Einbringung eines entsprechenden Beschlusses. Das Unterhaus beendete Dienstag die Comitéberatung der Reformbill.

Constantinopel, 10. Juli. (Tr. Ztg.) Neue officiële Berichte bestätigen die Erstürmung von Sphakia und melden eine derartige Einschließung der Insurrectionsführer Coroncos und Zimbrakias, daß sie kaum entronnen dürften.

Telegraphische Wechselcourse

vom 10. Juli.

5perc. Metalliques 59.65. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.60. — 5perc. National-Anlehen 69.80. — Bankactien 722. — Creditactien 189.40. — 1860er Staatsanlehen 89.40. — Silber 122.75. — London 125.60. — K. f. Ducaten 5.95 1/10.

Geschäfts-Beitung.

Er- und Importgesellschaft. Seit acht Tagen sind die Actien der ersten österreichischen Er- und Importgesellschaft in das amtliche Contoblatt der Wiener Börse aufgenommen worden. Der jetzt veröffentlichte Cours lautet 204 Geld ohne Waare, die Actien weisen somit ein Agio von 4 fl. auf. Wie man mittheilt, ist vor wenigen Tagen zwischen dem k. k. Kriegsministerium und der Er- und Importgesellschaft ein Vertrag geschlossen worden, kraft dessen der genannten Gesellschaft gegen die entsprechende Leistung in Baarem das Recht der Abholzung an einem dem Aarar gehörigen, fast 20.000 Joch umfassenden Waldterrain in der croatischen Militärgrenze zugesprochen wird. Die Waldpartien bilden ein zusammenhängendes Ganze und sind nur wenige Stunden von der Meeresküste entfernt. Die Gesellschaft soll die Verpflichtung eingegangen sein, innerhalb der zehnjährigen Contractsdauer fünfzehn Millionen Cubiffuß Holz abzustocken und zu übernehmen.

Österreichische Getreidepreise. Daß unsere Verkehrsmitel noch sehr der Vervollkommenung bedürfen, zeigen unter andern auch die enormen Differenzen unserer Getreidepreise an verschiedenen Orten der Monarchie zu derselben Zeit. Diese Differenzen sind in einzelnen Fällen größer als die zwischen Odessa und London, zwischen Königsberg und Paris. So kostete in der ersten Hälfte des Juni Weizen in Triest fl. 7.82 per Metzen, in Sanof in Galizien dagegen nur fl. 3.90; Roggen in Böhmischo-Leipa fl. 6, in Kuty in Galizien fl. 2.75; Gerste in Eger fl. 5.12, in Kuty oder Tarnopol fl. 2; Hafer in Jaromer in Böhmen fl. 2.67, in Kuty 98 kr.; endlich Mais in Ofrau in Mähren fl. 5.20, in Temesvar fl. 2.75. Nun ist es allerdings richtig, daß die Transportverhältnisse über Land und namentlich über Gebirge ganz andere sind, als über See oder durch Ebenen, die nach allen Richtungen von Bahnen durchschnitten sind, inessen wälten solche Preisdifferenzen anderswo doch kaum ob.

Laibach, 10. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu (42 Ctr. 53 Pfd.), 10 Wagen und 5 Schiffe (22 Klasten) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wg.		Wt.	Wg.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	5 80	7 24	Butter pr. Pfund	— 40	—
Korn "	4 40	3 70	Eier pr. Stück	— 2	—
Gerste "	2 70	3 —	Milch pr. Maß	— 10	—
Hafer "	1 80	1 92	Rindfleisch pr. Pfd.	— 21	—
Halbfrucht "	—	4 20	Kalbfl.	— 20	—
Heiden "	3 60	3 20	Schweinefleisch "	— 22	—
Hirse "	3 10	3 7	Schäpfffleisch "	— 12	—
Kulturng "	—	3 65	Hühner pr. Stück	— 25	—
Erbsen "	1 80	—	Tauben "	— 12	—
Linse "	5 —	—	Heu pr. Zentner	— 60	—
Größen "	4 80	—	Stroh "	— 50	—
Wicken "	5 50	—	Holz, hart, pr. Kst.	— 7 50	—
Rindschmalz Pfd.	— 42	—	— weiches "	— 5 50	—
Schweinefmalz "	— 44	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch, "	— 35	—	Eimer	— 12	—
— geräuchert "	— 40	—	— weißer "	— 13	—

Lottoziehung vom 10. Juli.

Triest: 64 84 86 34 54.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
6	U. M.	329.10	+ 7.1	N. schwach	heiter	—
10	2 " M.	328.60	+ 17.6	N. schwach	größt. heiter	0.00
10	10 " Ab.	328.30	+ 12.3	N. mäßig	heiter	—

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 9. Juli. Bei geringem Umsatze stellten sich Fonds und Actien etwas billiger, indeß Devisen und Valuten um eine Kleinigkeit tiefer schlossen. Geld flüssig.

Öffentliche Schuld.				Geld Waare				Geld Waare			
A. des Staates (für 100 fl.)											
In d. W. zu 5pCt. für 100 fl.	55.50	55.50		Salzburg . . . zu 5%	86.—	87.—		Böhm. Westbahn zu 200 fl.	148.50	149.—	
In österr. Währung steuerfrei	60.40	60.50		Böhmen . . . " 5 "	89.50	90.—		Deft. Don.-Dampfsch.-Ges.	480.—	482.—	
Steuerant. in d. W. v. J.				Mähren . . . " 5 "	89.50	90.—		Österr. Lloyd in Triest	185.—	187.—	
1864 zu 5pCt. rückzahlbar	90.50	90.70		Schlesien . . . " 5 "	88.50	89.—		Wien. Dampfsch.-Actg. 500 fl. ö. W.	430.—	435.—	
Silber-Anlehen von 1864	76.50	77.—		Steiermark . . . " 5 "	89.—	90.—		Bester Kettenbrücke . . .	350.—	370.—	
in 37 Jahr. zu 5 pCt. 100 fl.	81.50	82.—		Ungarn . . . " 5 "	70.75	71.25		Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	100.—	100.50	
Nat.-Anl. mit Jän.-Comp. zu 5%	70.10	70.25		Remese-Banat . . . " 5 "	70.—	70.50		Lemberger Cernowitzer Actien	175.50	176.—	
" " Apr.-Comp. " 5 "	69.90	70.—		Croatien und Slavonien	75.50	76.—		Pfandbriefe (für 100 fl.)			
Metalliques " 5 "	59.50	59.60		Galizien . . . " 5 "	69.25	69.75		Nationalbank auf verlosbar zu 5%	98.—	98.50	
detto mit Mai-Comp. " 5 "	61.40	61.50		Siebenbürgen . . . " 5 "	67.50	68.—		C. M.			
detto " 4 1/2 "	52.50	53.—		Bukovina . . . " 5 "	67.50	68.—		Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 "	93.75	94.—	
Mit Verlosf. v. J. 1839 . . .	145.—	146.—		Ung. m. d. B.-C. 1867	68.—	68.25		Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 "	89.—	89.50	
" " " 1854 . . .	77.50	77.75		Rem. B. m. d. B.-C. 1867	68.75	68.—		Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	105.50	106.50	
" " " 1860 zu 500 fl.	88.80	89.—		Actien (pr. Stück).				Domainen-, 5perc. in Silber	112.50	112.75	
" " " 1860 " 100 "	93.—	93.50		Nationalbank (ohne Dividende)	715.—	716.—		Loose (pr. Stück.)			
" " " 1864 " 100 "	77.40	77.50		K. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M.	1695.—	1698.—		Cred.-A. f. H. u. G. z. 100 fl. ö. W.	126.—	126.25	
Como-Rentenfch. zu 42 L. aust.	17.25	17.75		Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	187.20	187.40		Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. C. M.	86.—	87.—	
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entf.-Obfig.				N. d. G. com.-Ges. zu 500 fl. ö. W.	624.—	626.—		Stadtgem. Ofen " 40 " ö. W.	25.—	24.—	
Niederösterreich . . . zu 5%	88.75	89.—		S.-C.-G. zu 200 fl. C. M. o. 500 fr.	231.70	232.—		Esterhazy " 40 " C. M.	90.—	93.—	
Oberösterreich . . . " 5 "	90.—	91.—		Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. C. M.	141.—	141.50		Salini " 40 " " "	31.50	32.—	
				Süd.-nordb. Ver.-B. 200 "	125.75	126.—		Pallffy " 40 " " "	25.—	25.50	
				Süd.-St.-L.-ven. u. z. i. C. 200 fl.	189.50	190.—					
				Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. C. M.	223.—	223.25					

W e c h s e l. (3 Monate.)

	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südb. W.	105.—	105.25
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	105.20	105.50
Hamburg, für 100 Mark Banco	92.80	93.—
London für 10 Pf. Sterling	125.65	125.85
Paris für 100 Franks	49.90	50.—

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
K. Münz-Ducaten 5 fl. 95 kr.	5 fl.	96 kr.
Napoleon's or " 10 " 3 "	10 "	3 "
Russ. Imperials " 10 " 25 "	10 "	26 "
Bereinshtaler " 1 " 86 "	1 "	86 1/2 "
Silber " 123 " 25 "	123 "	25 "

Krainische Grundentlastungs-Obfigationen, Priz vatnotirung: 87 Geld, 89 Waare.